

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geesp. Anzeigenzeile 15 A, die Reklamenzeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählweise. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 236

Freitag, den 8. Oktober 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau in Kassel hat dem Viebesgaben-Ausschuß für das 18. Armee-Korps i. S. des Direktors Rinsler in Frankfurt a. M. gemäß § 1, 1b der Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 449), Regelung der Kriegswohlfahrtspflege, unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs für die Dauer des Krieges die Erlaubnis zur Veranstaltung von Geldsammlungen bei den Städte- und Gemeindeverwaltungen im Bereiche des 18. Armee-Korps innerhalb der Provinz Hessen-Nassau zugunsten der Kriegsfürsorge erteilt.

Dillenburg, den 30. September 1915.

Der Kgl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Die „Gefahr“ von Saloniki.

Wenn man nicht wüßte, wieviel an allen Unternehmungen des Bierverbandes Bluff und Macho ist, könnte man fast glauben, Bulgarien sei durch die Truppenlandungen in Saloniki in eine schiefe Lage gekommen, es habe zuviel gewagt und gehe nun, von den Verbandsmächten zu Wasser und zu Lande blockiert, einer sehr unsicheren und trüben Zukunft entgegen. Als ob man in Sofia nicht alle Möglichkeiten wohl überdacht und trotzdem sich entschlossen hätte! Könige Ferdinand, Radoslawow und das bulgarische Volk lassen sich durch die Ankunft der Franzosen in Saloniki so wenig aus der einmal betretenen Bahn drängen wie durch die Kündigung der russischen Freundschaft. Sonderliche Achtung hatte man in Sofia vor beiden schon lange nicht mehr, weder vor dem aus tausend Wunden blutenden Russland noch vor den jedes Vorbeers entbehrenden Dardanellenkämpfern. Wieviel sind es denn auch? Man rechnet auf 150 000. Wenn sie es versuchen sollten, außer in Saloniki auch in Kavalla, nahe der bulgarischen Grenze zu landen, werden ihre Kräfte noch mehr zersplittert sein. Und bedenken die englischen und französischen Strategen nicht, daß durch die Abberufung ihrer Dardanellenkämpfer türkische Armeen zu neuen Schlägen frei werden? Bulgarien ist heute der Freund der Türkei. Man wird sich rasch darüber verständigt haben, wie man dem etwa am thrakischen Küstenstreifen eindringenden Feind einen ebenso warmen Empfang bereitet wie auf der Halbinsel Gallipoli. Als Bulgarien mobil machte, haben alle Fachleute übereinstimmend ausgerechnet, daß die bulgarische Armee, eine halbe Million Heeresoldaten ausdrücken lassen wird. Das genügt, um neben der mazedonischen Aktion gegen Serbien die Helfer im Süden in Schach zu halten. Griechenland, wenn es wirklich, durch Rötigung und Erpressung gezwungen, sich dem Bierverband anschließt, wird nicht sehr bei der Sache sein und sich mit der Verteidigung seines Gebietes begnügen, dessen Neutralität von den neuen Bundesgenossen so wunderbar gewahrt wurde.

Die Dardanellenkämpfer werden also wahrscheinlich ganz auf sich angewiesen sein, wenn sie das Bardatal für Serbien offenhalten wollen. Wie ungeheuer schwierig das ist, läßt ein Blick auf die Karte. Das bulgarische Gebiet reicht mit einer weit vorgestreckten Landzunge bis sehr nahe an das Bardatal und seine Bahnlinie heran. Ein halber Tagesmarsch und bulgarische Pioniere können die Schienen ausbreiten. „Die Zeit ist das schnellste Pferd“, sagt ein bulgarisches Sprichwort. General Fitchew, der bulgarische Generalkommandeur, wird diesen Vorteil zu nutzen wissen. Daß die von Serbien drangalierte Bevölkerung Mazedoniens bei solchem Vormarsch der Bulgaren den Franzosen und Engländern nicht zu Hilfe kommt, sondern die Befreier aus Sofia mit offenen Armen empfangen wird, mühten sich die Herren Hamilton und d'Amade doch auch klar zu machen. Oder sollten sie gar den Plan verfolgen, längs der Struma auf Sofia loszumarschieren und so den bulgarischen Stier bei den Hörnern zu fassen? Es wäre eine Aufgabe, gegen die das mißglückte Dardanellenabenteuer ein Kinderspiel war. Der Stier würde sie sehr schnell auf beide Hörner gespießt nach Saloniki zurückwerfen. Denn die gewaltigen Gebirgszüge beiderseits der Struma sind schlechterdings nicht zu forcieren. Sie sind eine Festung, wie sie nur die Natur einem glücklich gelegenen Staate verleiht. Bulgarien verlor zwar im Frieden von Bukarest wichtige Landesbefestigungen. Aber es ist anzunehmen, daß eine militärisch so befähigte Nation unter der vorausschauenden Leitung einer zielbewußten Regierung die Zeit des Weltkrieges in jeder Beziehung benutzt hat, um auch die zur etwaigen Verteidigung nötigen Anlagen zu schaffen.

Bulgarien braucht auch bei der neuesten Wendung der balkanischen Dinge keinen Verteidigungskrieg zu führen. Es wird, wenn es loschlägt, den Angriff zweifellos gegen alle seine Feinde vortragen. Die deutschen Offiziere, die das bulgarische Heer kennen, sehen die größten Erwartungen auf die Durchsührung des Infanterieangriffs. Schon im Balkan-Krieg zeigte sich, daß die Infanterie vorzüglich auszubilden und nach neuesten Grundsätzen für den Angriff zu erziehen war. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß der eine der damaligen Gegner, das türkische Heer, in der kurzen Frist der wenigen Friedensjahre tüchtig gelernt hat. Wir können mit demselben Rechte annehmen, daß auch die Kriegsarbeit des bulgarischen Heeres früherer Jahre, deren Wirkung noch in Erinnerung sind, jetzt vermeiden wird. Und darum: Es steht auch im Kampfe mit dem ganzen Bierverband nicht schlecht um Bulgarien. Die Alliierten werden sich voraussichtlich dort ihr zweites Gallipoli holen.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die französische Offensive in der Champagne nahm ihren Fortgang. Nach starkem, nach und nach bis zu äußerster Festigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzten gestern mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße von 2 Offizieren und 180 Mann an Gefangenen sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße Sommech-Souain in Richtung Rabarin konnten Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vorderste Linie vordringen. Durch sofort angelegte Gegenangriffe wurde der Feind wieder hinausgeworfen.

12 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 550 Mann

blieben als Gefangene in unserer Hand. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Westlich der genannten Straße konnte der Feind bei einem Massenangriff keine nennenswerten Erfolge erzielen. Gegen ein kleines Grabensstück östlich des Rabaringehöftes, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff noch im Gange.

Nur bei und nördlich Tahure gelang es dem Feind, nach hin- und herwogendem Gefecht etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unsere Gegenangriffe zum Stehen.

Die Versuche des Feindes, die Stellungen nördlich und nordöstlich des Beaufsejourgehöftes zu durchbrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vordringen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangengenommen. Die Stellung ist restlos in unserem Besitz, 3 Offiziere, 300 Mann als Gefangene abgeführt, 3 Maschinengewehre dem Feinde abgenommen.

Einem heftigen, aber erfolglosen Angriff in den Morgenstunden gegen die Briqueterstellung nordwestlich von Belle sur Tourbe folgten im Laufe des Tages nur schwächere Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurden. Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt.

Im Aisnetal bei Saigneul mißglückte ein schwächlicher franz. Ueberfall auf einen vorspringenden Grabenteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg drangen unsere Truppen in 5 Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein.

Südlich des Dryswjathsees ist der Feind weiter zurückgedrängt. Eine attackierende russische Kavalleriebrigade wurde zusammengeschossen. Zwischen dem Boginskofsee und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme zum Teil nach Nahkampf gescheitert sind. Es sind

11 Offiziere und 1300 Mann

zu Gefangenen gemacht. Bei Kagasse (an der Rigaer Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Dinsingen. In den Kämpfen bei Czartorysk ist der Feind aus den Wäldern westlich dieses Ortes geworfen.

Balkankriegsschauplatz:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die die Drina, Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donau-Ufer festen Fuß gefaßt. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 7. Okt. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: An der bessarabischen Grenze und bei Arzmeniee in Wolhynien wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Sonst herrschte an der ostgalizischen Front und an der Ikwa Ruhe. Nördlich von Dubno und an der Putilowka setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwand starke Kräfte zum Angriff an. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu einem erbitterten Handgemenge, so bei Dikha, wo den Russen die 1. Division in gewohnter Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nordöstlich von Kofki beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Westufer des Styr vorgegangen. Ein von österreichisch-ungarischen und deutschen Kräften geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Österreichisch-ungarische Bataillone entziffen den Russen das jah verteidigte Dorf Kulikowice am Styr, wobei 200 Gefangene erbeutet wurden. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Czartorysk.

Bei den k. k. Streitkräften an der oberen Szczara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gefechtsaktivität an der Südwestfront beschränkte sich gestern auf die gewöhn-

lichen Gefechtskämpfe. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo bei Petteano versuchten Abteilungen eines italienischen Mobil-Miliz-Regiments anzugreifen. Dieses Unternehmen scheiterte vollständig. Unsere Truppe jagten den Feind in der Nacht bis über seine Vorpostenaufstellung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte ergangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eßernen Tor an zahlreichen Punkten den Uebergang über die Save- und Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. Okt. (W.B.) Mitteilung des Hauptquartiers von gestern abend: An der Tardanelenfront nichts von Bedeutung, außer gelegentlichem Feuer von beiden Seiten an einzelnen Stellen. Drei feindliche Torpedoboote näherten sich der Mündung des Kerewisere und beschossen unseren linken Flügel. Durch Geschosse unserer Batterien am asiatischen Ufer entstand an Bord eines Torpedobootes ein Brand, worauf sich die Boote entfernten. Im übrigen nichts Neues.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 6. Okt. lautet: Nachmittags: Im Artois dauert die gegenseitige Beschließung mit besonderer Festigkeit südlich vom Balde an Givendy an. Wir machten einige Fortschritte durch Angriffe mit Handgranaten in den Verbindungsgräben südwestlich vom Schloß La Folie. Von der ganzen übrigen Front wird nur Artillerietätigkeit gemeldet: In der Champagne, zwischen Maas und Mosel, nördlich von Fizey und an der lothringischen Front bei Veintrey und Gondregon und Tomeve. — Abends: Unsere Unternehmung in der Champagne hat heute neue Ergebnisse erzielt. Unsere Infanterietruppen erstickten nach starker Artillerievorbereitung das Dorf Tahure und erreichten den Gipfel des Hügels gleichen Namens, der einen Stützpunkt in der zweiten feindlichen Linie bildete. Wir räumten ebenfalls in der Umgebung der Rabarinfarm vor. Die Gesamtzahl der Gefangenen übersteigt augenblicklich 1000. Auf der übrigen Front meldet man nur Artilleriekämpfe, die im Artois, im Gebiet des Givendywaldes, an der Höhe 119, in den Argonnen nördlich Va Harazée, im Priesterwalde, in Lothringen bei Veintrey, Reillon und Badonvillers, sowie in den Vogesen am Kamme von Megeral besonders heftig waren.

Der russische amtliche Bericht vom 6. Oktober lautet: In der Gegend von Jakobstadt lebt die gewöhnliche Beschließung wieder auf. Südwestlich von Jakobstadt beschließen die Deutschen die Gegend von Jargrad (12 Kilometer südlich Wewehof an der Düna). In der Gegend von Dünaburg unaufhörliches Artillerieduell. Südlich Postaw waren wir die Deutschen bei dem Vorwerk Sagarsch (5 Kilometer südöstlich von Postaw) aus den Gräben. Auf der Front zwischen dem Karocsee und Wisniewsee drängten wir den Feind noch weiter zurück. Während der Verfolgung in der Gegend südwestlich des Wisniewsees nahmen unsere Truppen das Dorf Abramowitsch (11 Kilometer südlich des Wisniewsees), Bowry Rlyn (3 Kilometer nordöstlich von Smorgon) und das Dorf Rinski (1 Kilometer nordwestlich von Smorgon). Weiter südlich bis zum Pripijet keine wesentlichen Veränderungen. Bei der Mündung des Stochod versuchte der Feind von neuem sich in den Besitz des Dorfes Bogos (45 Kilometer südwestlich von Pinsk) zu setzen, indem er dort seinen Angriff unter dem Schutz seines konzentrischen Artilleriefeuers machte; wir wiesen den Angriff ab. Südwestlich Czartorysk wurde der Feind auf das Dorf Kowosjoki (6 Kilometer südwestlich von Czartorysk) zurückgeworfen, wobei er ungefähr 150 Gefangene und ein Maschinengewehr im Stiche ließ. Bei den Dörfern Krasnowola (13 Kilometer) und Kofzhsz (8 Kilometer) östlich von Kofki hatten wir Zusammenstöße mit dem Gegner, der in östlicher Richtung vorging.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

London, 7. Okt. (W.B.) Der „Daily Chronicle“ kritisiert in einem Leitartikel die amtlichen Berichte über die Westfront auf Grund der Meldungen seines Berichterstatters. Das Blatt schreibt: Der Bericht vom 26. Sept. erweckte den Eindruck, daß wir die Dörfer Loos und Hulluch eingenommen hätten. Aber wenn wir wirklich Hulluch eingenommen haben, müssen wir es wieder verloren haben, denn unser Berichterstatter meldet, daß am 30. Sept. die Deutschen uns in Loos und wir die Deutschen in Hulluch beschossen haben. Vielleicht haben wir überhaupt nur die Steinbrücke von Hulluch eingenommen, die seitdem zurückerobert wurden, und haben vielleicht nicht die andere Seite des Weges La Bassée-Lens gewonnen. Wir müssen offenbar die Karten unseres Vorrückens, die wir auf Grund der Originalbefehle von Feldmarschall French gezeichnet haben, beträchtlich ändern. Wir haben auch lange nichts mehr von Hügel 70 gehört, hätten aber bei seiner Bedeutung sicher von ihm gehört, wenn er fest in unseren Händen geblieben wäre. Es wäre gut, wenn das Hauptquartier darüber eine Aufklärung geben würde. Diese würde den Deutschen nichts verraten, aber in den neutralen Ländern ein größeres Vertrauen zu unseren amtlichen Berichten erwecken.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 7. Okt. Wie die Militärkritiker der Petersburger Blätter feststellen, ist die Aufgebung

Riga nicht länger zu vermeiden, falls die deutschen Umgebungsversuche sich noch weiter nach Norden vorziehen.

Vom Balkankriegschauplatz.

Genf, 7. Okt. (W.B.) Die französische Presse erklärt, das russische Ultimatum an Bulgarien werde endlich die Entscheidung herbeiführen. Die Haltung Griechenlands, die Landung von Truppen der Alliierten in Saloniki würden auch auf die Haltung Rumäniens entscheidenden Einfluß ausüben. Einige Blätter, wie der „Matin“, „Guerre Sociale“ betonen, es sei notwendig, genügend starke Truppenmengen nach Mazedonien zu entsenden, damit die Alliierten auch ohne fremde Hilfe den österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Ansturm siegreich überwinden könnten. Das beste Mittel, schwankende Staaten auf seine Seite zu bringen, sei immer noch der Sieg. Gustave Hervé erklärt in der „Guerre Sociale“, nötigenfalls müsse man auch die an den Dardanellen operierenden französischen Truppen nach Mazedonien werfen. Clemenceau hofft, daß die Truppenlandung in Saloniki nicht ebenso wie die Landung an den Dardanellen improvisiert sei, denn die Lage gestatte nicht nochmals ähnliche Fehler zu machen wie bei dem Dardanellenunternehmen.

„Daily Mail“ schreibt in ihrem Leitartikel: „Unsere Siege der vergangenen Woche scheinen nicht irgendwelche tatsächliche Veränderungen hervorgebracht zu haben. Die feindliche Linie ist an einigen Punkten eingebogen worden, aber augenscheinlich ist sie nicht durchbrochen worden. Nichts berechtigt zu dem Glauben, daß unsere Heere dem Feinde an diesem Teile der Front einen Stoß verfeßt haben, der seine Lebensinteressen trifft. Um einen ersten Eindruck auf die Deutschen zu machen, ist es nötig, viel weiter vorzurücken als zwei oder drei Meilen. Die Deutschen beabsichtigen offenbar, den Stand des Gleichgewichts festzuhalten, während sie ihre Schläge nach anderen Richtungen ausüben. Inzwischen ist das Zentrum der Aktivität mit großer Schnelligkeit nach dem Südosten Europas verdrängt worden. Wir haben uns daran gewöhnt, uns Teutschland als unmauernd und belagert vorzustellen. Aber Teutschland hat entschlossene Anstrengungen gemacht, auszubrechen. Die ersten Versuche im Westen schlugen fehl. In diesem Sommer gelang es ihm, 150 000 Quadratkilometer Rußlands zu überfordern (im ganzen halten die verbündeten Truppen im Osten rund 300 000 Quadratkilometer besetzt! T. Schriftst.), und solange es dieses Gebiet festhält, ist seine Ernährung gesichert. Die Befestigung russischen Bodens jedoch gibt Teutschland keinen Zugang zu den tropischen Produkten und um diese zu erreichen, ist Teutschland entschlossen, nach dem Südosten durchzubrechen. Wenn Amerika und Afrika durch unsere Seemacht von Teutschland abgeschnitten werden, so wird Asien ihm viele seiner benötigten Artikel liefern. Der Verrat König Ferdinands ist also ein Teil des Riesenplanes, den Teutschland lange Zeit vorbereitet hat und für den es unaußersächlich gearbeitet hat. Während Marschall von Bieberstein nach Konstantinopel geschickt wurde und die deutschen Fürsten in den Balkanstaaten hofierte, gaben wir uns mit zweifelhaften Vorschlägen und drittclassigen Gesandten zufrieden. Unsere Diplomatie war nicht wie die von Teutschland geschickt und weitgehend. Indem das Sturmzentrum nach dem Südosten verlegt wurde, hoffen die Deutschen nicht allein durchzubrechen und riesige Hilfsmittel an Menschen und Material zu erlangen, sondern auch einen besonderen Druck auf das britische Reich auszuüben. Um diese Zwecke zu vereiteln, müssen wir unsere Anstrengungen in weit größerer Nähe durchsetzen als bisher.“

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 7. Okt. (W.B.) Heute morgen hat die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Texelroom“ (1602 Bruttorentonnen) bei Oerneh gefunken ist. Von 24 Mann der Besatzung sind 20 gerettet. Die Gesellschaft glaubt, daß der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist.

Der Unterseebootkrieg.

London, 7. Okt. (W.B.) Der Dampfer „Arabian“ von der Elsterman-Linie wurde versenkt; 20 Mann von der Besatzung sind gerettet worden.

Kleine Mitteilungen.

Dresden, 7. Okt. König Friedrich August von Sachsen sah bei einem Spazierritt nach Altenberg im Erzgebirge zwei Personen in russischen Uniformen in einem Gebüsch nahe am Wege. Er sprach die beiden in russischer Sprache an; sie erklärten, aus einem Gefangenen-

lager entwichen zu sein. Der König ließ sie festnehmen und in das Lager zurückführen.

München, 7. Okt. Der amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, gegen den die englische Presse wegen seiner angeblichen deutschfreundlichen Gesinnung unter großem Lärm die Anklage der Neutralitätsverletzung erhob, hat heute ein Telegramm aus Washington erhalten, wonach das Anerbieten seines Rücktritts vom Präsidenten Wilson angenommen worden ist.

Berlin, 7. Okt. Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Basel: General Kropatkin ist zum Kommandeur eines Grenadierkorps auf der Front der Armee Zwornow, am linken Flügel der russischen Front ernannt worden. Der frühere Kriegsminister Suchomlinow ist nach dem Kaukasus abkommandiert worden.

Stockholm, 7. Okt. Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß die erste Abteilung belgischer Soldaten in Petersburg angelangt ist. Die meisten haben 14 Monate in den vorderen Stellungen zugebracht und sind verwundet. Sie sind ganz natürlich auf den Straßen beschimpft worden, da man sie wegen der Ähnlichkeit der Mägen für Österreicher gehalten hat. „Nowoje Wremja“ fordert das Publikum auf, die Skandale zu beachten, sobald man künftig seine Freunde nicht beschimpft.

London, 7. Okt. (W.B.) Die „Morning Post“ meldet aus Madrid vom 5. Okt.: Nach einem Telegramm aus Barcelona sind dort ein deutscher General und zwei Offiziere aus Villerfranche de Conflens, die mit neun anderen deutschen Kriegsgefangenen flüchteten, dort angekommen. Die anderen neun sind wieder festgenommen worden.

Washington, 7. Okt. (W.B.) Reutermeldung. Das Reuterische Bureau meldet die Verlobung des Präsidenten Wilson mit Frau Norman Golt. Die Vermählung wird wahrscheinlich im Dezember stattfinden.

Zu Hindenburgs Geburtstag.

Königsberg, 7. Okt. (W.B.) Am 2. Oktober weilten der Oberpräsident und der Landeshauptmann im Hauptquartier Hindenburgs, um gemeinsam mit dem dienstlich im Hauptquartier anwesenden Vorsitzenden des Provinziallandtags, dem Fürsten Dohna-Schlobitten, dem Besreiter Ostpreußens die Glückwünsche der Provinz zu übermitteln. Der Oberpräsident übergab dem Feldmarschall zum Besten der unter ihm kämpfenden Truppen den Betrag von 25 000 Mark, den die Berufsvertretung für Landwirtschaft, Handel und Handwerk der Provinz und die Ostpreussische Landgesellschaft als Geburtstagsgabe darbrachten.

Neue Greuelbeschuldigung gegen Teutschland.

Haag, 7. Okt. Die Reuter meldet, wurde im Laufe der Debatten des englischen Oberhauses von Lord Cromer erklärt, daß die Anzahl der Opfer in Armenien 800 000 betragen solle, was kaum glaubwürdig sei. Obwohl glaubwürdige Berichte über eine deutsche Mitschuld bei den Vorfällen nicht vorliegen, sei doch Teutschland mitverantwortlich, da sein Einfluß in Konstantinopel unbestreitbar sei. Lord Bruce antwortete, daß es nötig sei, die Berichte der ganzen Welt mitzuteilen. Die Berichte der Konsuln meinetwegen einen ganz bedauernden Zustand. In einem Distrikt sei die Bevölkerung gänzlich ausgerottet worden. Lord Bruce fügte hinzu, die Ziffer von 800 000 Toten, die Lord Cromer für ungläubwürdig halte, halte er für möglich. — In diesen Versuchen, Teutschland für die Härten verantwortlich zu machen, die bei der Unterdrückung des Armenieraufstandes durch die Türkei vorgekommen sind, liegt natürlich ein wohl berechnetes Schiem. Man erkennt das am besten aus der Häufung von Berichten über angebliche Grausamkeiten, die gegen Armenier begangen sein sollen, wobei es nie an dem Hinweis fehlt, daß Teutschland an diesen Vorgängen schuldig sei. In einer Meldung der Times aus Kairo, die vor einigen Tagen erschien, war sogar die schamlose Lüge ausgesprochen, daß deutsche Konsuln in Kleinasien die Mordtaten leiten und dazu ermutigen.

Die Lage in Griechenland.

London, 7. Okt. (W.B.) Reutermeldung. Die Times, die Morning Post, Daily News und Daily Chronicle besprechen die griechische Krise und gelangen einstimmig zu dem Schlusse, die einzige Möglichkeit zur raschen Beendigung der unerträglichen Lage sei, die in Saloniki gelandeten Streitkräfte sofort soviel wie möglich zu vermehren und sie durch ein mächtiges Geschwader zu unterstützen. Die Times und die Morning Post dringen außerdem darauf, der griechische König solle aufgefordert werden, unzweideutig seine Absichten zu erkennen zu geben.

Bei der Bug-Armee.

(Schluß)

Dem Armeekorps-Oberkommando der Bugarmee erschien ein energischer Vorstoß weiter östlich, auf dem Ufer des Bug in nördlicher Richtung am aussichtsreichsten, um einen allmählichen Abtransport der Russen nach Osten über Wladawa und Brest-Litowsk, den sie durch Stellungen westlich dieses Flusses zu decken suchten, zu verhindern. Die Vorbereitungen für den Uebergang über den Bug wurden getroffen, um, so bald möglich, mit starken Kräften in Richtung Kobryn vorzustoßen. Zunächst wurde die Weiterverfolgung von Cholm in nördlicher Richtung angefohrt.

Nach dreitägigem Widerstand in der ungefähren Linie Tschin-Bezjeznow-Gotowka-Wolka-Guloczyka-Bialki-Lyza Gora wurde der Feind hinter die Uherka und von hier nach einzelnen harten Kämpfen auf seine nördlich Sawin befindliche Hauptstellung zurückgedrängt.

Diese neue russische Stellung, die, was Ausbau anbetrifft, alle bisher von uns genommenen in den Schatten stellte, erstreckte sich von Opalin südlich Uherka über Siedlitzko-Lukow-Wulowo-Male-Wulowo-Bielki-Malinowka-Petrynow, südlich Hantsch-Wychnow weiter nach Westen.

Mit dieser Stellung hatten die Russen tatsächlich ein Meisterstück der modernen Feldbefestigung geschaffen. Tiefe breite Gräben paßten sich hier dem Gelände so vorzüglich an, daß man sie erst auf ganz nahe Entfernung erkennen konnte. Fast alle Gräben waren mit einer fünffachen Lage Baumstämme eingedeckt, darüber befand sich eine Erdschicht und darüber wieder eine feste Grasnarbe. Die Holzpfeiler, die diese Decke trugen, waren teilweise mittels Zapfen in starke Baumstämme eingelassen, die in der Sohle des Grabens eingebettet waren. Ueberall befanden sich Schießscharten für einzelne oder zwei bis drei Schützen oder für Maschinengewehre. Mächtige Schützengräben waren gegen die etwa durchschlagenden Granaten errichtet. Stets waren die Gräben so geführt, daß einer das Vorwärtsschießen des anderen flankieren konnte. In den meisten Gräben waren Unterstände angelegt, die meistens für eine Kompanie Platz boten, und in die sich die Russen während der Beschließung durch unsere Artillerie zurückzogen. Diese Unterstände befanden sich tief unter der Erde. Die Eingänge,

die verhältnismäßig schmal, schräg zur Front der Gräben in die Unterstände hinabführten, waren mit einer mehrfachen Decke von dicht nebeneinander gelegten Eisenbahnschienen gegen unser Feuer geschützt. Vor den Stellungen befanden sich mehrere Hindernisse hintereinander, die teils aus Stachelndraht, teils aus starken Ästen und Baumstümpfen bestanden. Nördlich Sawin an der Straße nach Wladawa hatten die Russen ein etwa 50 bis 100 Meter breites Waldstück vor ihrer Front umgeholt, die Bäume, wie sie stelen, liegen gelassen, und das ganze mit einem Gewirr von Stachelndraht durchzogen.

Nach dieser Beschreibung kann man sich einen Begriff machen, welche Anforderungen die Erfüllung dieser Stellung an die Truppen der Bugarmee stellte.

Dazu kam noch, daß am 4. August Wjanzow und am 5. Warschau gefallen waren, und die Russen alles daran setzen mußten, diese Stellung so lange als möglich zu halten, um eine Gefährdung des Abtransportes der Truppen aus diesen Festungen und der der weiter nördlich kämpfenden Armeen zu verhindern.

Aber weder der stärkste Ausbau der Stellung, noch der zähe Widerstand der Russen, die hier teilweise ihre besten Regimenter der Garde eingesetzt hatten, konnte dem Angriffsgewalt unserer Truppen, der durch die Wirkung unserer weit überlegenen Artillerie unterstützt wurde, auf die Dauer widerstehen. Und wieder war es die tapfer Division der Ostpreußen, die im Gedenken an ihr von den Russen so schmachlich behandeltes Heimatland, Sühne fordernd, auch hier die Entscheidung brachte.

Am Abend des 7. August stand die Bugarmee ungefähr in der Linie Dubienka-Swierze-Kordwand-Ruda zu Ruda-Ruda-Dolendernia-Waldbrand westlich Radzanow-Nordende Malinowka zu Chutzya-Sernialow-Bosicichow-Witte Wolczyn-Wincencin-Höhen nördlich Andrzejew-Balucze-Kowe-Ostausgang Balucze.

Unter fortwährenden hartnäckigen Kämpfen drangen die Korps bis auf Sturmernfernung an die Hauptstellung heran. Am 8. setzte sich eine Division in Besitz der Höhen südlich Petrow, am 9. wurde Lukow, Wulowo-Male, Wasdan-Kulczynski, Wjanzow gestürmt, eine Division durchschritt trotz heftigstem Artilleriefeuer die Enge bei Czernikow, und die linke Flügeldivision der Armee gelangte bis südlich Wre-

Vorläufige Einstellung der Landung.

Berlin, 7. Okt. Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Chiasso: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen vom 6. Oktober, daß die begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki bis zur Klärung der Lage eingestellt worden sei.

Für 5 Millionen Mark Liebesgaben.

(Aus der Arbeit des Zentralkomitees vom Roten Kreuz in Berlin im ersten Kriegsjahre.)

Die erste Jahresbilanz des vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin eingerichteten Materialdepots gibt ein überaus erfreuliches Bild von der Art und dem Umfang seiner Arbeit auf dem Gebiete der Liebesgabenbeschaffung und -verteilung. Aus allen Teilen Deutschlands, aus Amerika und anderen fremden Staaten sind die Liebesgaben in barem Gelde und in Waren bei dem Zentralkomitee gesammelt worden, wurden hier im „Materialdepot“ gesammelt und verwahrt und von hier aus an die staatlichen Abnahmestellen, an die Stappeninpektionen, an größere Meereverbände oder einzelne Truppenteile, an die Erfrischungstellen der Bahnhöfe, an die Lazarette im Felde und an der Heimat oder wo sonst noch Bedarf war, abgeschickt. Für rund drei und eine halbe Million Mark Liebesgaben sind auf diese Weise allein vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin verteilt worden, wozu noch für 500 000 Mark gekommen, die noch in der Sammelstelle zur Absendung bereit liegen, so daß das Berliner Zentralkomitee allein für die ersten Kriegsjahre zusammengebracht hat, wozu für 1 1/2 Millionen Mark Waren aus den eingegangenen Geldspenden vom Zentralkomitee selbst gekauft wurden. Dazu kommen aber noch Gaben — meist Genussmittel —, die auf Rohstoffe des Zentralkomitees von verschiedenen Abnahme- und Sammelstellen, von Delegierten usw. im Werte von rund 800 000 Mk. beschafft worden sind, so daß der Gesamtwert der vom Zentralkomitee im Verlauf des ersten Kriegsjahres gesammelte Liebesgaben nicht viel weniger als 5 Millionen Mark beträgt.

Nicht eingerechnet sind zahllose Gaben an Angehörige von Kriegsteilnehmern, an Kriegswitwen und -waisen, insbesondere an Schwangere und an stillende Mütter, wozu unendlicher Segen gestiftet wurde; nicht eingerechnet sind die Versorgung von Flüchtlingen aus Ostpreußen, aus den Sperrbezirken und aus dem feindlichen Ausland und die Spenden für gefangene deutsche Krieger und internierte Zivilpersonen. Neben dieser Liebesgabenverteilung im großen Maßstab noch die „Kleinarbeit“, die Erfüllung zahlreicher Einzelwünsche aus den Schützengräben und Lazaretten und die Fürsorge für den „Soldaten ohne Freund“, die das Zentralkomitee entweder aus eigenen Mitteln oder durch Weitergabe der Adressen bewirkt hat.

Nachstehend eine Zusammenstellung und Wertberechnung der Gaben:

Wertberechnung. 1) Kleidungsstücke (Wäsche) M. 1 059 452.10, 2) Rauchwaren M. 140 000.85, 3) Genuss- und Lebensmittel, einschließlich der von der Abteilung „Mineralwasser-Versorgung“ vertriebenen 651 Waggons mit 2 830 000 Flaschen Mineralwasser M. 823 255.85, 4) Musikinstrumente M. 3 416.—, 5) Spirituosen und Fruchtäfte, einschließlich der von der Abteilung „Mineralwasser-Versorgung“ vertriebenen 109 820 Liter Fruchtäfte M. 284 434.40, 6) Gegenstände usw. M. 220 440.65, 7) Verschiedenes, einschließlich Weihnachtsgaben und Spenden, die unmittelbar an die Abnahme- und Sammelstellen usw. der Generalkommandos und der Marine abgegeben worden sind M. 935 000.—, 8) Geldspenden für die Beschaffung von Genussmitteln usw. die Abnahme- und Sammelstellen M. 800 000.—, 9) Spenden noch in der Sammelstelle befindlichen Gegenstände M. 500 000.—, zusammen M. 4 767 032.31.

Es sind also allein für die Liebesgabenfürsorge 5 Millionen an Geld und Geldeswert beim Zentralkomitee gesammelt worden!

Die Gesamteinnahmen des deutschen und preussischen Zentralkomitees vom Roten Kreuz betragen rd. 20 Millionen Mark, die Ausgaben, über die in nächster Zeit besonders berichtet werden wird, rd. 16 1/2 Millionen Mark. Die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Landesverbände und der preussischen Provinzialverbände vom Roten Kreuz sowie der entsprechenden Abteilungen der Frauenvereine vom Roten Kreuz und ihrer Zweigvereinigungen sind in dem oben ausgeführten Summen nicht enthalten.

Alles in allem stellt sich die Arbeit des Zentralkomitees des Roten Kreuzes in Berlin auf dem Gebiete der Liebesgabenverteilung, die doch nur ein Teil seiner großen

Wirkung ist. Am 10. setzte sich eine Division in Besitz von Gut Lukowel und eine andere in den von Wjanzow.

Aber die Hauptstellung stand noch fest und unerstickt und jeder Versuch, in diese einzubringen, scheiterte an mächtigen, unter Flankenfeuer liegenden Hindernissen.

Doch ebenso unbegreiflich blieb der Wille der deutschen Führung, sie unter allen Umständen zu nehmen.

Um die Stoßkraft an der für den Durchbruch ausgesprochenen Stelle zu erhöhen, wurde in der Nacht vom 10. zum 11. schon des öfteren erwähnte ostpreussische Division in den Räume zwischen Wulowo-Male und von Sawin nach Wladawa führenden Chaussee eingesetzt. Am 11. nachmittags begann nach vorhergegangener Einschließung das Wirkensgebiet der der Arme in bedeutender Stärke auf einen Raum zusammengezogenen Artillerie gegen die Einbruchsstelle bei Wulowo-Male.

Der solch ein Wirkungsschießen einer größeren Artilleriemasse zur Erzielung eines Durchbruchs nicht verfehlen hat, kann sich keinen Begriff machen von der bewundernden Gewalt dieses schaurigen Schauspiel. Unablässig trafen die Geschosse mit ohrenbetäubendem Lärm, die heilbringenden Eisenklöße zischen und heulen durch die Luft und ununterbrochen schlägt Granate um Granate, ein neben der anderen in die feindliche Stellung, schwarzer Rauch- und Erdwolken hoch emporsteigend und alles feindliche Leben vernichtend. Ein gewaltiges Schalleschloß über die Höhe für die, gegen die solch Schießen geschickt ist. Und man braucht deshalb die Russen nicht feige zu nennen, wenn sie ein solches Artilleriefeuer nicht aushalten können und dem Stärkeren weichen. So geschah es auch diesmal. Die Vernichtung des Wirkungsschießens brach in der Nacht zum Durchbruch bestimmte ostpreussische Division in die feindliche Linie westlich Wulowo-Male ein, und wieder wurde der Feind gezwungen, auch aus dieser, fast unüberwindlichen Stellung vor der Front der ganzen Arme zurückzugehen. In sofort einsetzender Verfolgung ertränkte die Bugarmee in den Tagen vom 13. bis 17. August bei Wladawa Uebergang über den Bug und überschritt diesen nach einem großen Teil ihrer Truppen. Nun war das Ziel die Festung Brest-Litowsk und vor allem die nach Osten führenden Straßen!

...samkeit ist, dank der opferfreudigen Hilfe aller Bevölkerungsteile Deutschlands als eine so umfassende und segensreiche dar, daß jeder, der dazu beigetragen hat, einen schönen Lohn in dem Ergebnis sehen darf. Den andern aber sei es eine Mahnung mitzutun an dem schönen Werke, und es ergeht darum die herzliche Bitte: Sendet Geldspenden und Liebesgaben an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin!

Hefe und Fettgewinnung.

Berlin, 7. Okt. (W. V.) In der heutigen Generalversammlung der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei machte Geh. Regierungsrat Professor Teßbrück die Mitteilung, daß es gelungen sei, Hefe auch zu Fettgewinnung heranzuzüchten. Professor Lindner züchtete eine Hefe, die 15 Prozent Fettgehalt in der Trodensubstanz aufweist. Die Erfindung soll so ausgearbeitet werden, daß sie industriell zu verwerten ist.

Vermehrte Eichenlohegewinnung.

(Nachdruck verboten.)

Die Rinde junger Eichenstämme stand früher unter den Werbmitteln an erster Stelle, und Leder galt nur dann als wertvoll, wenn es mit solcher gegerbt war. Aus dieser bevorzugten Stelle ist die Eichenlohe in den letzten Jahrzehnten durch andere Gerbmittel fast vollständig verdrängt worden. Diese sind zwar keineswegs besser, sondern, da sie vielfach das Leder angreifen, zum Teil sogar schlechter, aber sie haben den Vorteil, daß sie die Arbeit des Gerbers abkürzen. Wie in diesen anderen Verhältnissen, hat auch hier der Krieg Wandel geschaffen. Manche ausländischen Gerbstoffe, so das massenhaft von Amerika eingeführte Quebrachholz, sind nicht mehr erhältlich oder gewaltig im Preise gestiegen. Da erinnerte man sich wieder der Eichenrinde und kehrte zu ihr zurück. Jetzt zeigt sich so recht, wie fehlerhaft die von vielen Seiten bedauerte Vernachlässigung des früher namentlich im Siegerland, Schwarzwald, Oberrhein, im Rheinland, Westfalen und an manchen anderen Gegenden Deutschlands blühenden Haubergbetriebes ist. Allerdings war unter dem Trude der ausländischen Gerbstoffe der Preis der Eichenrinde so tief gesunken, daß ihre Gewinnung sich nur noch unter besonders günstigen Verhältnissen lohnt. Dadurch sind die Vohberge an vielen Stellen eingegangen und haben anderen Kulturen weichen müssen. Die Folge davon ist ein unter den jetzigen Verhältnissen drückend sichtbar werdender Mangel an Eichenstammeln und ein sprunghaftes Emporschnellen des Preises für Eichenrinde auf das Mehrfache gegenüber den letzten Jahren. Man ist deshalb zurzeit flott beschäftigt, die noch vorhandenen Bestände an Schädelchen zu fällen, um die gute Preislage auszunutzen. Sollte dieser Mangel an Gerbstoffe nicht nur einen augenblicklichen Raubbau, sondern eine demnächstige vermehrte Anlage von Schädelwäldern und ein nachhaltiges Wiederaufleben des Haubergbetriebes im Besonderen haben, so wäre das nur freudig zu begrüßen als Mittel zur Erhaltung dieses land- und forstwirtschaftlichen Betriebes und zur Ausschaltung der ausländischen Gerbstoffe zugunsten heimischer.

Tagesnachrichten.

Essen, 7. Okt. Auf der Fische Mathias Stinnes in Gladbeck sind ein Betriebsführer und ein Bergmann infolge eines Förderseilbruchs in die Tiefe gestürzt; beide sind tot.

Wien, 7. Okt. Im Schloß Drosdyar, dem Besitztum der Gräfin Vohay, wurde ein Einbruch verübt. Es wurden Schmuckstücke im Werte von 20000 Kronen gestohlen. Der Täter ist bereits verhaftet, dagegen ist der größte Teil der Schmuckgegenstände noch nicht ermittelt.

Lokales.

Eine Personenkandauaufnahme findet am Freitag, den 15. Oktober statt. Sie dient dem Zweck, Unterlagen zur Steuerveranlagung für das Jahr 1916 zu gewinnen. Näheres ersehen unsere Leser aus der Bekanntmachung des Magistrats.

Ueber Bestandsaufnahme bett. Hälften erläßt der Magistrat eine Bekanntmachung, die der Aufmerksamkeit empfohlen wird.

Die Tagesberichte der obersten Heeresleitung. Um den Wünschen vieler regelmäßiger Bezahler unserer Extrablätter mit den Tagesberichten der obersten Heeresleitung entgegenzukommen, um ferner ein größeres Bekanntheit der Berichte, die infolge der Verwicklungen auf dem Balkan und der neuen Erweiterung des Kriegsschauplatzes steigendem Interesse begegnen, noch am Tage der Herausgabe zu ermöglichen, werden wir von jetzt ab die Sonderabzüge nicht nur — wie bisher — in unserer Expedition zum Verkauf bringen, sondern sie auch auf den Hauptstraßen und in den Wirtschaften durch Aussträger abgeben lassen. Um eine möglichst große Verbreitung zu erzielen, ist der Verkaufspreis der Extrablätter auf 5 Pfg. festgesetzt. Die Ausgabe findet je nach dem Eingang des Telegramms bis auf weiteres nachmittags zwischen 5 und 8 Uhr statt.

Gartenarbeit im Oktober. Feld und Flur verlangen im Oktober vom Landmann nur geringe Tätigkeit, umso mehr kann er deshalb der Zustandhaltung des Obst- und Gemüsegartens die letzten Tagesstunden widmen. Und gerade der Garten bietet im Oktober ein reiches Arbeitsfeld. Neue junge Obstbäume und Beerensträucher müssen jetzt gepflanzt werden. An den alten Bäumen erneuere man den Leimputz und Kalkstrich, grabe außerdem die Baumscheibe um und bringe bei dieser Gelegenheit kurzen Dung mit in die Erde. Beerensträucher schneide man etwas zurück, dänge sie gleichfalls und gieße zwischen den einzelnen Strauchreihen nach diese Gräben, in denen sich im Winter der Schnee sammeln kann. Welches Laub, das man im Garten zusammenfegt, kann gleichfalls eine Handreich hoch in diese Gräben verbracht werden. Spalterobst schälte man durch Strohhedung usw. vor den bald zu erwartenden Nachfrösten. Im Gemüsegarten wird Kohl und Sellerie geerntet. Letzterer sollte nicht, wie es meist geschieht, im Keller aufbewahrt, sondern lieber in Erdböden verbracht werden, weil er in solchen bedeutend saftiger bleibt, als bei der austrocknend wirkenden Kellertrocknung. Blumenkohl hingegen soll im Keller auf eine dünne Erdschicht verpflanzt werden, wo er dann seine Blumen bis ins nächste Frühjahr hinein behält. Vor Frosteintritt müssen ferner die letzten Tomaten eingeerntet werden. Etwas noch grüne Früchte reifen erfahrungsgemäß im warmen Zimmer genügend nach. Schließlich kann man in verdeckten, geschützten Kistbeeten mit Glasdach noch Frühlingspflanzen, wie dann im nächsten Frühjahr sehr zeitig große, besonders schöne Köpfe gibt.

Provinz und Nachbarschaft.

Herborn, 8. Okt. Wir veröffentlichten gestern eine Mitteilung über Auszeichnung des Kaufmanns Theobald Branden-

burger. Wir hatten versehentlich das Verb. Tgbl. als Quelle zitiert, während wir die Nachricht dem Nass. Volkstr. entnommen hatten. Wir teilen das zur Berichtigung der Leitung dieses Blattes mit. Ihre Aufregung ist uns unverständlich, da das Blatt schon wiederholt die Zeitung für das Mittel ohne jede Quellenangabe benutzt hat.

Eibelshausen, 8. Okt. Das Eisenerz wurde verliehen dem am 25. v. Mts. fürs Vaterland gefallenen Unteroffizier Melchior Eichstädt im Reg.-Inf.-Regt. 81, 9. Kompanie, früher Lehrer in Eibelshausen.

Frankfurt, 7. Okt. In Frankfurt erschob sich am 6. Juli auf einer Bank am Goldschmiedeweiher ein unbekannter junger Mann. In seiner Banknotentasche fand sich, wie es in der Zeitungsmittteilung hieß, ein Betrag von zweihundert Mark in Banknoten. Drei Tage nachher konnte man eine Anzeige lesen, in dem einer anzeigte, daß ihm am Morgen des 5. Juli zwischen dem Opernplatz und der Taunusanlage, also in der Nähe des Goldschmiedeweiher, eine Banknotentasche mit zweihundert Mark Inhalt verloren gegangen sei. Dem Erlöhnen Finder wurden hundert Mark Finderlohn versprochen. Wiederum nach einigen Tagen meldete sich auf der Polizei der neunzehnjährige Kellner S. Hesel, gab an, daß er die Anzeige ausgegeben habe, und fragte, ob nichts gefunden worden sei. Er sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß vielleicht die bei dem Lebensmüden vom Goldschmiedeweiher gefundenen zweihundert Mark identisch mit den seinigen seien. Die Polizei legte ihm verschiedene Banknotentaschen vor, aber für die des Toten zeigte er nicht das geringste Interesse. Er fand sie nicht heraus. Nun nahm man ihn ins Gebet, und da gestand er, daß er Schwindel gemacht habe, um die zweihundert Mark zu „erben“. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen versuchten Betrugs zu hundert Mark Geldstrafe.

Limburg, 7. Okt. Domkapitular Geisl. Rat Tripp feiert am Samstag seinen 80. Geburtstag. Der Hochbetagte verleiht sein Amt noch täglich in voller Rüstigkeit.

Liegen, 7. Okt. Ein tödlich verlaufener Unglücksfall, der auf unvorsichtige Handhabung einer Schußwaffe zurückzuführen ist, ereignete sich gestern Abend in einem Hause der Roststraße. Dort besuchte der Untersekundaner Buch von hier — den Obersekundaner Reuter aus Holzhausen (Kreis Biedenkopf) in seinem Logis. Auf dem Tisch lag ein dem Reuter gehöriger Revolver, den Buch in die Hand nahm. Blödsinnig entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem auf dem Sofa sitzenden Reuter in die Brust, der mit dem Ausruf: „Ich bin getroffen!“ zusammensank. Auf den Schuß eilten die Hausbewohner herbei und bemühten sich um den Betroffenen, auch wurde zum Arzt gesandt, der konstatierte, daß der Schuß ins Herz gegangen war. Der bedauernswerte Schüler starb kurze Zeit nachher.

Marburg, 7. Okt. Die hiesige Konsumentenvereingung hat unter Bezugnahme auf die so reiche Kartoffelernte beantragt, daß die Stadt, wenn sie Kartoffeln ankauf, sich so einrichte, daß sie nicht mehr als 2,50 Mk. für den Zentner bei der Abgabe an die Bürger zu nehmen braucht.

Ginsheim, 7. Okt. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde die Frau Minna B. von hier auf der Straße zwischen Gustavsburg und Ginsheim von einem Mann angefallen, der ihr Gewalt anzutun versuchte und ihr schließlich die Geldtasche mit 6—8 Mk. Inhalt entriß und in der Dunkelheit verschwand.

Wer liefert uns das Speiseöl?

Wissenschaft und Technik haben die gemeinsame Aufgabe, alle Stoffe und Kräfte der Natur nach Möglichkeit auszunutzen und die bisher bekannten Ausbeutungsverfahren immer mehr zu vervollkommen. Diesem Bestreben ist der Krieg nur förderlich gewesen; denn da die Zufuhr wichtiger Rohstoffe unterbunden ist, hat die Notlage erfindungsreiche Köpfe in ganz besonderem Maße angeregt, nach Ersatzstoffen zu suchen und andere bisher unbekannte Bezugsquellen zu erschließen. Nicht allein die Industrie, sondern auch fast jede Haushaltung hat sich den neuen Verhältnissen rasch angepaßt und sucht durch sparsames Wirtschaften und Bewertung von Ersatzstoffen uns unabhängig vom Auslande zu machen. Den größten Teil seines Bedarfs an Ölen (Speiseöl, Maschinenöl, Brennstoff) muß Deutschland aus dem Auslande einführen. Abgesehen von dem hohen Preis der ausländischen Ware, deren Einfuhr dazu noch einem recht erheblichen Zoll unterliegt, bildet die Unsicherheit der ausländischen Antieferung schon immer einen volkswirtschaftlichen Nachteil.

Als Speiseöl ist in der Küche das sogen. Probencerdöl beliebt, das aus den schwarzen Früchten des Oelbaums in den Mittelmeerländern gewonnen wird. Obwohl die dort erzeugte Menge den Wert von 160 Millionen Mk. übersteigt, kann der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden. Es führt z. B. allein Deutschland alljährlich noch ein an Sesamöl und Raps aus Indien für 80 Mill. Mk., an Leinöl für 100 Mill. Mk., an Oeltschen für 90 Mill. Mk. und an Palmkernen für 175 Mill. Mk. Hierzu kommt noch gereinigtes Baumwollensamenöl, das sowohl als Speiseöl als auch bei der Herstellung von Cellulose in umfangreicher Verwendung findet. Das Leinöl, das aus dem Flachssamen gewonnen wird, kommt in großen Mengen aus Ostindien, Ägypten, Rußland und Holland. Vieles wird ausländischer Flachssamen in Deutschland verarbeitet. Da Sesamöl, Palmkernöl und Avocadoöl in der Speisefettindustrie zum größten Teil Verwendung finden, sind diese Öle für die Seifenfabrikation viel zu teuer und daher unbenutzbar geworden. Man hat dafür in dem Sojabohnenöl einen billigeren Ersatz gefunden. Die japanische Sojabohne liefert nämlich einen sehr fettreichen Samen, der in der Trodensubstanz etwa 16 bis 20 Prozent Fett enthält. Da die Sojabohne in Deutschland zurzeit nur vereinzelt angebaut wird, muß auch dieses Rohprodukt eingeführt werden.

Bisher wurde bei uns gutes Speiseöl hauptsächlich aus Raps und Rüben gewonnen. Wenig beachtet blieb hingegen die Delgewinnung aus Nüssen, Bucheckern, Sonnenblumensamen, Obstkernen und Hederich. Die kleinen dreiflügeligen Früchte der Buche enthalten einen süßen nussartigen Kern, aus dem ein Speiseöl von höchstem Wohlgeschmack gepreßt wird, das dem Probencerdöl nicht nachsteht. Der „Kriegsschauplatz“ für Öle und Fette“ hat daher Vorzüge getroffen, daß hinfür alle Bucheckern im Walde fleißig gesammelt werden, um sie zur Delgewinnung zu verwerten. Auch das Öl der Sonnenblume, die bisher nur als Zierpflanze angebaut wurde, gehört zu den feineren Speiseölen; der Ertrag an Oelkernen ist nicht gering. Dazu kommt noch, daß die Preiskünder der entfallenen Samen als Sonnenblumensamen für Nudeln und Mischweine ein leichtverdauliches Futtermittel bilden. Rohh, Hanf, Weintraubenkerne und vor allem Lindenamen liefern gutes Speiseöl. Das Lindenöl hat dem aus dem Auslande bezogenen Olivenöl gegenüber sogar den Vorzug, daß es nicht geriebt und nicht ranzig wird. Die Früchte des Lindenbaums ließ man bisher einfach verrotten und abfallen, und so gingen bei dem Reichtum Deutschlands an Linden-

große Werte ungenutzt verloren. In Zukunft wird man auch auf diese unbeachtete Delquelle sein Augenmerk richten. Da Bucheckern, Lindenamen und Rüsse in diesem Jahre in den meisten Gegenden gut geraten sind, kommt es nur darauf an, daß sie in großen Mengen eingesammelt werden, um den Ausfall an fremden Speiseölen wettzumachen.

Wie erwähnt, kann auch aus Obstkernen Del gewonnen werden. Nach den Untersuchungen im Laboratorium des Geheimrat Junz ergeben 200 Pfund Kirschen 6,8 Kg. getrocknete Kerne und nach Entfernung der hohlen Schale 1,1 Kg. innere Kerne von folgender Zusammensetzung: 310 Gramm Eiweiß, 440 Gramm Del, 250 Gramm Kohlehydrate. Durch Pressen wären wohl 380 Gramm Del (Fett) zu gewinnen, das entspricht bei einem Kriegspreis von 3 Mk. für das Kilogramm etwa 1,14 Mk. Fast gleichgroße Fettmengen (41,8 Proz.) wurden in Pflaumenkernen gefunden. Auf einen Doppeltzentner Pflaumen kommen über 1100 Gramm Del, auf das gleiche Gewicht frische Pflaumen etwa 260 Gramm Del. Die achtslos zur Seite geworfenen Obstkerne könnten bei rationeller Verwertung in einem ertragreichen Jahre in Deutschland allein über 700 Tonnen Del liefern. Früher hat man jeden Hinweis auf die Verwertung von Abfall leichtsinnig mit dem Einwand abgetan: „Das rentiert sich nicht“; die Erfahrung hat jedoch diesen Einwand hundertfältig widerlegt. Die Lösung des Tages heißt daher „nichts umkommen lassen“; denn es ist uns jetzt möglich, auch aus dem scheinbar Wertlosen noch nutzbringende Stoffe herauszuholen. Wie die Biene aus allen Blüten Honig saugt, um ihn zentnerweise aufzusapeln, sollten wir auch aus Millionen von Kernen und Samen Del pressen und der Volksernährung zuführen.

Vermischtes.

* Der Vorläufer der Feldpost. Wenn heute ein Teil des Heeres durch militärische Maßnahmen in seinem brieflichen Zusammenhang mit der Heimat getrennt ist, empfinden das die Zurückgebliebenen wie die Truppen als eine der härtesten Kriegsnotwendigkeiten und als eine schwer zu ertragende seelische Belastung. Wenn wir jedoch einmal zurückdenken an frühere Zeiten und Kriege, werden wir uns dankbar bewußt werden, um wie vieles bedrohter wir heute sind. Denn die Feldpost der Alten, oder wenigstens was sie unter einer solchen verstanden, war keine Einrichtung, die in erster Linie den seelischen Bedürfnissen der Heeresangehörigen diente, als vielmehr, wie E. Niemann in der Zeitschrift „Deutschland“ mitteilt, eine militärische Notwendigkeit, die mit den geringen Mitteln, die ihre Zeit bot, arbeitete. Ursprünglich wurde die Uebermittlung der Nachrichten durch patriotische Dauerläufer ausgeführt, deren Gewinnung man vollkommen sicher sein mußte; hing doch von ihrer Treue oft genug das Schicksal des ganzen Heeres ab. Später wurden hauptsächlich Meldereiter verwendet, die vor den Läufern den Vorzug größerer Schnelligkeit besaßen. Mit außerordentlicher Eile wurde gearbeitet, um dem Feind, selbst wenn der Bote in Gefangenschaft geriet, die Nachrichten, die er trug, zu entziehen. So wurde z. B. dem Boten das Haar abrasiert, die Meldung mit Tusche auf die Haut geschrieben, und erst wenn das Haar wieder gewachsen war, ließ man ihn seinen Gang antreten. — Damals konnten eben Kriege noch gemächlich geführt werden. Heute, im Zeitalter des Telefons, des Drahtes und der Telefunken, klingen die „Feldpostgeschichten“ wie Märchen. — Das Briestaubewesen, dessen man sich auch noch in den letzten Kriegen, wie auch heute noch, bedient, stammt aus alter Zeit. In den Kriegen des Orients war es bereits eine militärisch geordnete Angelegenheit. Das militärische Feldpostwesen modernen Charakters ist eine deutsche Schöpfung. Zum erstenmale ist eine Feldpostdienstordnung im Jahre 1716 ergangen.

* Seit wann ist Frankreich unser „Erbsind“? Man schreibt der Fests. Itg.: Wie schon in früheren deutschen Kriegen gegen Frankreich, so ist auch in dem gegenwärtigen Kriege unser westlicher Nachbar wiederholt, wenn auch nicht so häufig wie sonst, als Deutschlands „Erbsind“ seit Jahrhunderten bezeichnet worden. Der Ausdruck „Erbsind“, der sich schon in einem Schreiben Rainalds von Dassel, des Kanzlers Kaiser Friedrich Barbarossas, an den Erzbischof von Bienne gegen die Welschen findet, ist nach einem Vortrage, den Hr. Behrend kürzlich in der Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur hielt, gegen die Franzosen zuerst von Kaiser Maximilian I. (1493—1519) gebraucht worden; er wäre also jetzt rund 400 Jahre alt. Es sei allerdings bemerkt, daß man zur Zeit Kaiser Friedrichs I., gegen Ende des 12. Jahrhunderts, unter Welschen die Franzosen und Italiener verstand, so daß eigentlich Rainald von Dassel der Schöpfer des Wortes gegen Frankreich wäre. Nach Maximilian I. geriet die Bezeichnung in Vergessenheit; damals und noch lange nachher galten die Türken als „Erbsinde“ (des christlichen Namens), und noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in dem 1681 erschienenen „politischen Stockfisch“ von Johann Niemer sind sie als solche erwähnt. Aber auch sie waren nicht die ersten, die der gesamten Menschheit oder wenigstens einem Teile von ihr als „Erbsinde“ galten; in den Schriftstellern des Mittelalters wird der Teufel als „hostis sempiternus“ bezeichnet (bei Luther heißt er „der alte böse Feind“), und erst durch die Uebertragung des Ausdrucks auf Türken und Franzosen und durch das Schwinden des strengen theologischen Geistes, wie er im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation herrschte, hat sich dieser Name für den Höllefürsten verloren. In der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts werden die Franzosen zuerst von Lichtenberg, dem bekanntesten Göttinger Satiriker, die Erbsinde der Deutschen (und Engländer!) genannt. Der Franzosenhaß der Befreiungskriege trug vieles dazu bei, dem Wort, das sich auch bei Goethe findet, eine gewisse Volkstümlichkeit zu verleihen, obwohl sich die bedeutendsten Schriftsteller jener Zeit seines nur vereinzelt bedienten. Erst als der Turnvater Jahn seine Schrift „Deutschlands Erbsind“ (1835) veröffentlichte, fand es die weite Verbreitung, die ihm vor allem zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71 und in dem darauffolgenden Jahrzehnt beschieden war.

* Der Paradiespaß. Ein Sonderberichterhatter des Verl. Tgbl. wohnte der Beschiebung der österreichisch-ungarischen Stellungen durch die Italiener auf dem Paradiespaß bei. Der Passo Paradies ist ein fast 3000 Meter über dem Meere gelegener Einschnitt in die Eis- und Felsmassen der Präpanella. Die Italiener verabsäumten bei Kriegsbeginn, diesen Übergang zu besetzen. Bis zum Tage der Kriegserklärung legerten dort zu beiden Seiten der Grenze ein österreichisch-ungarisches und ein italienisches Kommando. Aber die Italiener hatten alle, gegen kalte empfindliche Leute, die Wohnhaft, jeden Abend abzuziehen und morgens wieder anzurücken. Wer beschrieb aber die Verwunderung unserer Leute, so heißt es in dem Spezialbericht des Verl. Tgbl., als am Tage der Kriegserklärung der italienische Hauptmann an dem Paradiespaß, offenbar ohne Ahnung des Vorgeschehenen, als die Sonne unterging und es kühl wurde, seine österreichisch-ungarischen Kameraden höflich grüßte, um den gewohnten Abendspaziergang talabwärts anzutreten. Natürlich wurden die Ita-

Neuer am nächsten Morgen mit Gewehrpatronen empfangen und seitdem ist der wichtige Übergang in österreichisch-ungarische Hände geblieben. Ein Versuch, das verlorene Paradies wiederzugewinnen, geschah erst am 14. September. Unsere Wachen ließen die Italiener ganz nahe herankommen und warfen ihnen dann Handbomben entgegen. Zugleich setzte die österreichische Artillerie ihr präzises Feuer ein und nach kurzer Zeit entflohen die Italiener über den Tiroler Hochgebirgschnee. Unter den Toten befand sich auch der italienische Hauptmann.

Unsere Casperen.

§ Eine mutige Landwehrpatrouille. Nicht weit vom Schützengraben der 10. Kompanie des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 125 entfernt, jenseits des der Stellung entlang fließenden Baches, stand an der Landstraße eine früher wohl als Geräteschuppen dienende Hütte, in der sich ein sehr lästiger feindlicher Nachtposten festgesetzt hatte. Alle Versuche, den Posten durch Infanteriefeuer zu vertreiben, waren erfolglos, sodaß beschlossen wurde, die Hütte abzubrennen. Bei der Wachsamkeit und Nähe des Gegners war dies keine leichte Arbeit. Die Landwehrleute Josef Jaspel aus Blaubeuren, O.-A. Gingen a. d. Donau und Karl Arnold aus Oberhaldzell bei Biberach meldeten sich freiwillig zu dem Unternehmen. Der in der Frühe des nächsten Morgens herrschende Nebel war dem Vorhaben recht günstig. Auf allen Bieren krochen die beiden durch's Drahtgitter hinaus, setzten über den Bach und schlichen den Hang hinauf zur Landstraße. Inzwischen war aber der Nebel der Morgenlunte gewichen. Dennoch gelang es den mutigen Landwehrleuten, die Straße zu überqueren und sich an die Hütte heranzuschleichen. Kaum 50 Meter dahinter lag der feindliche Graben. Noch eine weitere Schwierigkeit kam hinzu, das Feuer konnte, der herrschenden Windrichtung wegen, nur an der dem Feinde zugekehrten Seite der Hütte angelegt werden. Da galt es feinst zu sein; rasch wurde das mitgebrachte Kleinholz kunstgerecht an der Rückwand des Hüttchens aufgeschichtet und in Brand gesetzt. Schon nach kurzer Zeit war der Gegner durch den aufsteigenden Rauch auf das Treiben der beiden kühnen Landwehrleute aufmerksam geworden und überschüttete das Häuschen und seine Umgebung mit Feuer. Jaspel und Arnold gelang es jedoch, sich unterlegt in Sicherheit zu bringen und den schützenden Graben zu erreichen, wo der Kompanieführer den Tapferen seine warme Anerkennung aussprach.

Wetterlicher Wetter.

Wettervoraussetzung für Samstag, 9. Okt.: Wolkig und trübe, Regenfälle, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Jürstenberg a. d. Ober, 7. Okt. (W.B.) Heute Abend gegen 6 Uhr fuhr ein Oberbahn, über den die Bedienung infolge des Hochwassers die Gewalt verloren hatte, gegen das Gerüst des mittleren Pfeilers der im Bau befindlichen Oberbrücke, so daß dieser mit einem großen Teil der Eisenkonstruktion einstürzte. Von den auf dem Bahn befindlichen Personen wurde der Schiffseigner gerettet, während seine Frau, seine Tochter und sein Sohn von den eingestürzten Eisenmassen getötet wurden. Auch ein beim Brückenbau beschäftigter Arbeiter wurde schwer verletzt.

Magdeburg, 8. Okt. Die „Magdeb. Ztg.“ meldet: Zwei in dem Kriegsgefangenenlager zu Halle internierte französische Offiziere hatten sich gestern wegen Widersehligkeiten und Gehorsamsverweigerung vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der eine Offizier erhielt 1 1/2 Jahre Festungshaft, der andere, Leutnant Delcaessee, ein Sohn des bekannten französischen Ministers, 1 Jahr Festungshaft. Leutnant Delcaessee hat sich bei dem in Frage stehenden Vorfall besonders durch Schmähungen auf Deutschland hervorgetan.

Genf, 8. Okt. Die „Tribune“ erfährt, daß zur Beilegung von Meinungsdivergenzen zwischen Joffre und French der Kriegsminister Millerand in das englische Hauptquartier abgereist ist.

Jülich, 8. Okt. Die „Neue Jülicher Ztg.“ bringt eine Meldung von Verhandlungen des englischen Schatzministers mit einigen Großbanken über eine fünfprozentige Anleihe von 600 Millionen Pfund Sterling.

Paris, 8. Okt. Havas meldet aus Sofia: Ein Communiqué gibt bekannt, daß die bulgarische Note den Vertretern Frankreichs, Englands und Russlands überreicht worden sei. Sie erklärt das Wesen der bewaffneten Neutralität Bulgariens und weist die Anschuldigung bezüglich der angeblichen Anwesenheit deutscher und österreichisch-ungarischer Offiziere in der bulgarischen Armee zurück. Die bulgarische Regierung beabsichtigt die Veröffentlichung eines Grundsatzes über ihre Verhandlungen mit dem Biederband.

Amsterdam, 8. Okt. Die „Times“ melden aus Saloniki, daß die bulgarischen Behörden aus strategischen Gründen die Räumung aller Städte und Dörfer an der thrazischen Küste von der bürgerlichen Bevölkerung angeordnet haben.

Sofia, 7. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur erzählt, daß am vergangenen Montag in Misch ein schwerer Zwischenfall sich ereignet habe. Eine Ordnung des bulgarischen Militärattachés wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen und schwer verletzt. Die Ärzte stellten am dem bewußtlosen Soldaten eine 4 Zentimeter breite Wunde am Kopfe fest und einen Schädelbruch. Dieser Zwischenfall, der spät in Sofia bekannt geworden ist, erregt lebhaften Zorn.

Kopenhagen, 8. Okt. Nach einer Pariser Meldung der „Berlingske Tidende“ haben die Gesandten des Biederbandes Sofia bereits verlassen.

London, 8. Okt. (W.B.) Neutermeldung. Die Mitglieder des neuen griechischen Kabinetts sind: Jaimis, Vorkis und Neufereis; Sunaris, Inneres; Jannalissas, Krieg; Runduriotis, Marine; Dragumis, Finanzen; Theotokis, Handel und Unterricht; Thailis, Justiz und Eisenbahnen. In der Besetzung des Kriegsministeriums wird vielleicht noch eine Veränderung eintreten. Das neue Kabinet wird Montag vor der Kammer erscheinen.

Paris, 8. Okt. Eine Habasmeldung aus Athen vom 7. ds. Mts. will wissen, aus den Erörterungen der griechischen Blätter ergebe sich, daß der König von Griechenland der Ausschiffung von Franzosen und Engländern in Saloniki zugestimmt habe. Dem Generalstab der Verbündeten sei volle Freiheit eingeräumt worden, die Ausschiffung in dem neutralen Bereich des Hafens vorzunehmen.

Athen, 8. Okt. Ueber die Demission Beniselos verläutet noch, daß der König von Beniselos verlangt habe, er solle sich nicht mit einem nur formellen Protest gegen die flagrante Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente begnügen, sondern auch die Erklärung abgeben,

daß Griechenland fest entschlossen sei, seine Neutralität auch mit den Waffen zu schützen. Beniselos weigerte sich, diese Erklärung zu überreichen, worauf der König erklärte, daß er die Politik des Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

Berlin, 8. Okt. Als Uffrag vom 2. Oktober läßt sich aus Konstantinopel melden: Nach Berichten aus Bagdad haben das 8. indische Infanterie- und das 10. Sikh-Regiment gemeutert. Englische Regimenter griffen die Meuternden an. Es entstand ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf 12 000 (?) Engländer fielen, darunter die Majore Ohl und Coors; das 8. indische Regiment hatte 900, das 10. nur 200 Tote und Verwundete.

Literarisches.

Aus Döhrhens Russennot. Von M. Brüggemann. (Volksschriften zum großen Krieg Nr. 50/51.) 20 Pfg. — Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes. Ein Döhrpfeife hat hier mit guter geschichtlicher Einfühlung die Leiden seiner Heimat geschildert, zum Teil auf Grund eigener Anschauung. Die Schrift wird lebhaft Teilnahme finden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute die Firma **Nich. Langenbach u. Co.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Haiger eingetragen worden.

Herner: Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Bearbeitung von Kriegsmaterial und dessen Verkauf.

Grundkapital: 30 000 Mk.

Vorstand: August Bodenstein in Godesberg am Rhein.

Richard Langenbach in Burbach in Westfalen, Erwald Fischer in Haiger.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft: Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. September 1915 abgeschlossen auf unbestimmte Zeitdauer, wird aber aufgelöst, sobald die Lieferungen von Kriegsmaterial an das Heer ausbleiben und auch etwaige Bearbeitungsaufträge erledigt sind. Willenserklärungen und Zeichnungen der Gesellschaft müssen von mindestens zwei Geschäftsführern erfolgen. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Reichsanzeiger.

Dillenburg, den 5. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Spiel-Theater Saalbau Mehler, Herborn.

Sonntag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr:

Auf Patrouille im Osten,

Kriegsdrama in 3 Akten. Kriegsbild 17.

I. Platz 0,80 A, II. Platz 0,60 A, III. Platz 0,40 A.

Wegen Räumung einiger Quartiere habe ich

50 000 Obstbäume

in allen Formen, welche teilweise schon getragen haben,

billigst abzugeben.

Preisliste auf Wunsch kostenlos. 2257

Vertreter in allen Dingen gegen hohe Provision gesucht.

Siegerländer Baumschulen u. Gartenbaubetrieb Wiltbad Pöhld, Weidenau-Sieg.

Haarwuschläge.

Wer es kennt, nimmt nur

Pyrmonter-Ferment

3 M. 1 Sp. n. u. d. Großst.

Stad. Frankfurt a. M., Jagenstr. 1.

Einige Wagen

Ruhigung

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Gerstenmehl

empfiehlt O. Wescher

2300 Haiger.

2 Arbeiter

zum Kesselreinigen (Stundenlohn 55 Pfg.) und

2 Heizer

(Stundenlohn 45 Pfg.) für sofort gesucht. 2267

Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Evangelische Kirchengemeinde.

19. n. Trinitatis.

Sonntag, den 10. Oktober.

Um 9 1/2 Uhr: Vtr. Brandenburger. Pred.: 183 B. 8.

Einführung des Herrn Hr. Brandenburger durch Herrn

Delan Professor Danken.

Koll. f. d. Seemannsmission, auch in den Kapellen.

Der Rindergottesd. fällt aus.

Nm. 5 Uhr: Vtr. Fremdt.

Pred.: 118 B. 7 u. 8.

Nm. 1 1/2 Uhr: Predigt in

Elbach Vtr. Fremdt.

Tausch und Trauungen:

Herr Brandenburger.

8 1/2 Uhr: Vtr. im evg. Verh.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr:

Jünglingsverein.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Kriegsbande in der Kirche.

Herr Fremdt.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Rindergottesdienst.

Freitag abend 7 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinsh.

Methodisten-Gemeinde.

Borm. 9 1/2 Uhr: Entedankfest.

Bredner Röhd, Bekdorf.

Nm. 2 1/2 Uhr: Entedankfest in

Elbach, Prediger Röhd.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr:

Elbach- und Gebetsstunde.

Katholische Kirchengemeinde.

An Sonn- und Feiertagen:

7 1/2 Uhr: Frühmesse.

8 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht (Christenlehre).

An Wochentagen:

7 1/2 Uhr: Heilige Messe.

Mittwoch u. Samstag abend.

8 Uhr: Rosenkranzandacht.

Beichtgelegenheit: Samstag

nachm. 5-7 u. nach 8 Uhr.

Die heil. Kommunion wird

in jeder heil. Messe gereicht.

Haiger.

10 Uhr: Gottesd. Vtr. Heiligh.

Nm. 1 1/2 Uhr: Gottesdienst

Herr Herr.

Dienstag abend 7 1/2 Uhr:

Berammlung des Männer-

und Jünglingsvereins in der

Kleinfinderschule.

Mittwoch 7 1/2 Uhr abends:

Berammlung d. Jungfrauen-

vereins i. d. Kleinfinderschule

Donnerstag ab. 7 1/2 Uhr

Kriegsbande in der Kirche.

Herborn.

Ern. 10 Uhr: Vtr. Cant

aus Haiger.

Koll. f. d. Seemannsmission.

2 Uhr: Herr Weber.

Abd. 8 1/2 Uhr: Berammlung

im Vereinsh.

Dach 4 Uhr: Vtr. Weber.

Tausch u. Trauungen:

Herr Weber.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr:

Kirchensort in der Kirche.

Mittwoch ab. 8 Uhr: Jung-

frauenverein im Vereinsh.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Kriegs-

bande in der Aula.

Freitag ab. 9 Uhr: Gebets-

stunde im Vereinsh.

Geldausnahme betr. Hülsenfrüchte.

Der Erbsen, Bohnen oder Linien gedroschen oder ungedroschen mit Beginn des 1. Oktober 1915 in Gewahrjam hatte, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der unterzeichneten Polizei-Verwaltung anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 10. Oktober 1915 zu erstatten. Angezeigte Mengen, die sich mit Beginn des 1. Oktober 1915 unterwegs befanden, sind unverzüglich nach dem Empfange vom dem Empfänger zu erstatten. Geht der Gewahrjam an dem angegebenen Mengen nach Erstattung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Angezeigte binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzuzeigen.

In der Anzeige ist anzugeben, welche Mengen nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 und nach § 5 Abs. 2 der Bundesratsverordnung (Allzeitung Nr. 223) beansprucht werden. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die im § 1 Abs. 2 unter Nr. 1, 2, 4 bis 7 aufgeführten Arten und Mengen; ferner sind nicht anzuzeigen Mengen unter 1 Doppelzentner von jeder Art.

Werden Hülsenfrüchte im Gemenge (§ 1 Abs. 2 Nr. 3) nachträglich ausgesondert, so unterliegen sie der Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 2. Die Anzeige ist binnen drei Tagen nach der Aussonderung zu erstatten.

Die Vorschriften des Abs. 1 a. a. D. gilt nicht für die Hülsenfrüchte, die der Besitzer in seinem landwirtschaftlichen Betriebe zur nächsten Bestellung nötig hat, oder deren er zu seiner Ernährung oder zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes bedarf. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich naturaberechtigte, insbesondere Menteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Hülsenfrüchte zu beanspruchen haben.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. wird bestraft:

1. wer dem § 1 zuwider Hülsenfrüchte in anderer Weise als durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft absetzt;
2. wer die ihm nach §§ 2 oder 3 obliegenden Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wer wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglicher Behandlung (§ 4 Abs. 1) zuwiderhandelt;
4. wer die als Saatgut freigelassenen Hülsenfrüchte (§ 1 Abs. 2 Nr. 3) ohne Zustimmung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu anderen als Saatzen absetzt oder verwendet;
5. wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt;
6. wer die ihm gemäß § 10 vorgeschriebenen Preise nicht innehält.

Auf die landrätliche Bekanntmachungen in Nr. 223 und 224 der Allzeitung wird besonders verwiesen.

Die vorgeschriebenen Anzeigeformulare werden auf Nummer 5 des Ratlaufes auf Anforderung ausgegeben.

Dillenburg, den 7. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Gute Einmachbirnen

abst ab

Carl Rückhoff, Kaufmann

Dillenburg.

Arbeiter

gesucht. Zahlung 65 Pfg.

und mehr pro Stunde.

Rüpper in Haiger,

Bahnhofstraße 6.

Bum baldigen Eintritt

junger

Dienstmädchen

gesucht. Näb. Geschäftsstelle

Entlaufen

karibbar, deutscher Gähner

Gund, braun gefleckt, im

Kopfe eine Narbe, auf dem

Namen „Toll“ blühend

Wiederbringer erhält 200

Belohnung. Emil Müller

Altendorf (Dill.)



Wiederkehr war seine u. unsere Doffauna.

Nach Gottes unerlöschlichem Rathschluß hat mein innigstgeliebter Mann, der treuer sorgende Vater unseres Kindes, unser treuer Sohn, Bruder, Schwägerjohn, Schwager, Osel und Riffe, der

Füsillier Karl Schäfer,

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80, 2. Komp.

im Alter von 23 Jahren am 25. Sep. 1915 dem

Heidentod fürs Vaterland gefunden.

In tiefem Schmerz:

Christiane Schäfer geb. Thielmann.

Familie Adolf Schäfer.

Familie Heinrich Thielmann.

Dillenburg, Frohnhausen, Frankreich, Domburg,

Bodenheim im Oktober 1915.



Den Heidentod fürs Vaterland erlitt

in heißem Kampfe am 25. September ds.

Jrs. in treuester Pflichterfüllung unser

lieber unvergesslicher: Sohn, Bruder, Schwager

und Osel

Karl Müller,

Musketier im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81,

12. Kompagnie

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Cor. 13, 8: „Die Liebe löret nimmer auf.“

Die tieftrauernden Angehörigen:

O. E. Müller u. Frau Johanneitte

geb. Waldschmidt

Otto Müller, Lehrer in Frankfurt a. M.,

u. B. im Felde.

Willy Regel u. Frau Emilie geb. Müller-

Waldemar u. Elli Regel.

Frohnhausen (Dill.), 8. Oktober 1915.

Ausgabe
Ausnahme
Bewegung
Bewegung
nehmen
aus
Bewegung
Bewegung

Nr. 2

Die

Was u
Welle vor
und unger
wirklichung
Reichstoge
war nicht
worden
Wesen ebe
Zeide hie
Sorkhofber
blaten, Er
in Ketten
mögen. T
Kallan; z
Bulgarien
nach der a
lich auch d
unter allen
und wo bl
Es ist
Tafelern u
Sawe und
und hofen
rings zu
die serbid
braut und
genötigt h
deutsche B
burgische
wollen Ant
Jahre 1697
dem Prinz
den spätere
ihrem Kur
König“ na
deren Orte
damals hal
folge noch
überboten
Der
Gebiet von
bis zum E
bei Altorf
in Allstätt
front von
bien befind
folge von
schänder
etwa 300
auf der
Kriegsgeger
u. da
Stellungen
Die Stärke
überkritter
unabhängig
gewirkt
viel Franz
werden. U
von Dardar
wert frei,
Wien wegl
schiffen an
Mit de
die verber
wachen sic
schle Hie
seinen Eise
Zwie, die d
bestimmt
österreichi
gültigen G
versorfe
Bordänge
heit und
in sich jey
ten. Er
So soll es
sein sollen
den serbise
ganze Bel
leben to